

merter Art legt der Verfasser den Hauptnachdruck auf eingehende Abgrenzung und Aufgliederung der Begriffe. Er betont dabei jedoch mit Recht, daß über aller Analyse nicht zu vergessen ist: Es gibt nur eine Liebe. Selbstverständlich gilt die Untersuchung nicht nur der Caritas im Sinn der christlichen Barmherzigkeit, sondern dem ganzen weiten Gebiet der Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe. Der „eigentliche Kern der Liebe ist das willensmäßige Streben, das Drängen zum Gegenstand der Liebe“. Eine Gesamtwürdigung muß den Abschluß der gewaltigen Arbeit abwarten.

C. Noppel S. J.

In Christo Jesu. Von der liturgischen Gemeinschaft zur christlichen Gemeinde. Von Alfons Beil. 80 (131 S.) Freiburg 1940, Caritasverlag. Geb. M. 2.20

Mit Beil bietet ein Priester aus reicher Erfahrung in der Leitung von Christengemeinden seinen Beitrag zum Gespräch über den Aufbau der lebendigen Gemeinde von der Liturgie her. Es kommt ihm dabei offenbar nicht so sehr darauf an, neue Gedanken zu entwickeln, als dem Gedankengut der liturgischen Arbeit von der Praxis her Wege zu erschließen und zu zeigen, wie in der Tat aus der liturgischen Gemeinschaft auch eine lebensfrohe Gemeinde wächst, deren schönste äußere Betätigung sich in den Werken der Nächstenliebe offenbart. Beil wird mit mancher abweichenden Antwort zu rechnen haben. Da das Büchlein sich offenbar an weiteste Kreise richtet, wünscht man da und dort namentlich in der Kritik eine sorgfältiger abgewogene Sprache.

C. Noppel S. J.

GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

1. *Platon.* Von Léon Robin. 80 (VIII u. 364 S.) Paris 1935, Alcan. Fr. 35.—

2. *Die religiöse Wertung der Welt in Bonaventuras Itinerarium mentis in Deum.* Von Edgar Sauer. gr. 80 (XVI u. 195 S.) Werl i. W. 1937, Franziskus-Druckerei. M. 6.—

3. *Malebranche nel terzo centenario della nascita.* Hrsg. von der Philos. Fakultät der Kath. Universität in Mailand. gr. 80 (245 S.) Mailand 1938, Vita e Pensiero. L. 30.—

4. *Untersuchungen über die metaphysischen Grundlagen der Leibnizschen Zeichenkunst.* Von Heinz L. Matzat. gr. 80 (185 S.) Berlin 1938, Junker & Dünhaupt. M. 8.—

5. *La Logica di Hegel.* Von L. Pelloux. gr. 80 (VI u. 243 S.) Mailand 1938, Vita e Pensiero. L. 20.—

1. Das Wertvolle des Platonwerkes Robins ist die wissenschaftlich, sowohl spekulativ wie historisch, zuverlässige Begründung der vorgelegten Ansichten sowie die Übersichtlichkeit der Form. Der Verfasser ist mit dem verwinkelten Komplex der Platonproblematik wohl vertraut. Das zeigt mehr noch als die gute Auswahl der bibliographischen Angaben die Entwicklung der einzelnen Lehrpunkte, wie Dialektik, Ideen, Gott, Welt, Moral, Gesellschaft. Robin ist weder voreingenommener Lobredner noch einseitiger Kritiker des genialen Denkers und Künstlers. Wie es Platons Ringen und Werden, seine Verquickung von Anschauung und Begriff, von streng wissenschaftlicher Entwicklung und freierer literarischer Aufmachung mit sich bringt, werden die führenden Gedanken nicht als ein Fertiges vorgelegt,

sondern im Fluß ihres Entstehens, an der Abfolge der einzelnen Dialoge entwickelt; so ist die Möglichkeit gegeben, die verschiedenen, oft nicht zu widerspruchloser Einheit gelangenden oder in ihrem Unfertigkeitsein stecken gebliebenen Seiten herauszuarbeiten.

2. Die Arbeit Sauer, die die ersten Quellen und die Literatur reichlich herbeizieht, ist ein aufschlußreicher Beitrag zur Weltanschauung Bonaventuras. Der Verfasser kommt zu folgendem Ergebnis. Während das Mittelalter in seiner Grundhaltung den Gegensatz zwischen Gott und Welt einseitig betonte, führt Bonaventura die christliche Weltbetrachtung auf die ursprüngliche Basis der Genesis zurück und reißt sie aus der traditionellen Befangenheit heraus, indem er das Auge schärft für das wahre Verhältnis von Gott und Welt. Sein Exemplarismus bot ihm dafür ein Mittel. Wenn die meisten Mystiker lehrten, auf dem Weg zur Vereinigung mit Gott könne nur der weiterschreiten, der nicht auf die Welt schaue, dann sagt Bonaventura: „Der mystische Aufstieg zu Gott gelingt auch, wenn der Mensch zu den Dingen hinsieht. . . Die ihn umgebende Welt trägt in sich das Abbild Gottes und hat von Gott die Aufgabe erhalten, den Menschen zu Gott zu führen.“ Dabei sah Bonaventura natürlich nicht an dem Menschen vorbei, wie er wirklich ist. „Nur der Mensch, der frei ist vom Willen zur Verabsolutierung des Geschöpfes, darf auf den Höhenpfaden seiner Weltbetrachtung wandeln.“ Nur durch Glaube und Gnade „ist der Mensch befähigt, hineinzuschauen in die Struktur des Weltganzen und die geheimnisvollen Fäden zu finden, die die Welt mit Gott, dem Dreieinigen, verknüpfen“ (S. 189 f.). — Das ist echter Franziskusgeist. Das ist Wirklichkeit, Ganzheit: Natur-Übernatur, durch den zweiten Adam in harmonischer Einheit wiederhergestellt. Gottlob, daß viele wieder nach diesem Ideal ringen! Darin gründet die Lebendigkeit des heiligen Bonaventura und seiner Getreuen. Ob der düstere Hintergrund, den der jugendliche Schriftsteller entwirft, in allem dem geschichtlichen Mittelalter entspricht, dieser sehr begründete Zweifel soll uns die Freude an der schönen Studie nicht vergällen.

3. Angesichts des Malebranche-Bandes der Mailänder Universität, der unmittelbar auf die umfangreiche Festschrift „Cartesio“ folgt, könnte es einem fast bange werden ob all der Festschriften, mit denen der große Organisator der Universität, Ag. Gemelli, in schneller Abfolge die philosophische Welt überrascht. Und doch weiß er stets einen Stab berufener Gelehrter zu finden, die den Lesern Gründliches und Anregendes zu sagen haben. So auch in dem vorliegenden Fall. Liest man die einzelnen Beiträge durch und gibt sich abschließend über sie Rechenschaft, so muß man sagen: Die Leit-motive des eigenartigen Denkers, des Metaphysikers und Erkenntnistheoretikers, des Mathematikers und Mystikers, des stets schaffensfreudigen und kampfbereiten Schriftstellers werden gut herausgearbeitet und fügen sich einheitlich zu einem Gesamtbild. So vor allem in den Beiträgen über Malebranches Begriff der Realität (G. Ceriani), über seine Lehre von der Kausalität (R. Amerio), seine Erkenntnislehre (C. Mazzantini), seine Kosmologie (C. Giacon), seine Auffassung des Verhältnisses von Wissen und Glauben (A. Del Noce), von Freiheit und Gnade (A. Oddone). Andere Abhandlungen stellen die ideengeschichtlichen Zusammenhänge